



Bach bei Silbermann

Gerhard Weinberger spielt seinen Bach-Zyklus ausnahmslos auf historischen Instrumenten des 18. Jahrhunderts, mit besonderem Schwerpunkt auf Orgeln in Thüringen und Sachsen. Nachdem er zum Auftakt Gottfried Silbermanns frühestes Instrument (im Dom zu Freiberg) blendend herausstellte, ist er nun an der Orgel der Freiburger St. Petri-Kirche (32 Register) zu hören. Dieses Instrument stammt aus Silbermanns reifer Schaffenszeit (1734-35) und befindet sich nach einigen organologischen Seitensprüngen heute wieder in bestem Zustand. Verändert wurde aber leider der Kirchenraum, in den seitliche Einbauten gestellt wurden, die die Akustik stark veränderten.

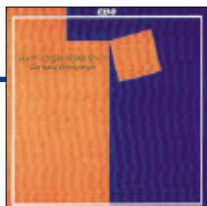
Die Klangsönheiten des Instrumentes weiß Weinberger aufs eindrucksvollste einzusetzen, zumal er die Choräle vorwiegend mit wenigen Stimmen spielt. Er pflegt ein intensives Non-legato-Spiel, das er stark zu differenzieren versteht. Dadurch erreicht er große Klarheit und Transparenz, womit er bei Präludium und Fuge c-Moll wohl die Grenzen des Möglichen streift. Eine fesselnde Leistung dieses geborenen Bach-Interpreten.

Seinem Verlag muß zudem ein großes Kompliment ausgesprochen werden für die so überaus sinnvolle Lösung der Cover-Frage. Der Schweizer Maler Camille Graeser (1892-1980) wird auf jeder Ausgabe mit einer anderen Arbeit aus einem abstrakten Zyklus vorgestellt.

Dieter Weiss

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Orgelwerke Vol. 2: Präludien und Fugen in G BWV 541, in c BWV 546, Orgelchoräle aus der Leipziger Originalhandschrift BWV 651-658; Gerhard Weinberger
cpo/jpc CD 999 664 (72'42")
Aufnahmedatum: 1998



Bedeutender Zyklus

Nach den Silbermann-Orgeln in Freiberg setzt Weinberger seinen bedeutenden Bach-Zyklus nun an der Joachim-Wagner-Orgel im Dom zu Trondheim (1741) fort, dem einzigen Werk des Berliner Meisters außerhalb der Mark Brandenburg. Das 30stimmige Instrument wurde nach langer Schweigezeit 1993 von Jürgen Ahrend restauriert. Die von Bach so geschätzte Gravität wird hier durch einige dunkel gehaltene Intonationen nachhaltig gestützt. Mit seinem untrüglichen Klangsinn zaubert Weinberger wiederum mustergültige Registrierlösungen, die eine helle Freude sind, zumal sie in den Klangfarben den Ablauf des Kirchenjahres deutlich spiegeln. Vorzüglich! *DW*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Orgelwerke Vol. 3: Orgelbüchlein, Teil 1 (BWV 599-631); Gerhard Weinberger (1997)
cpo/jpc CD 999 652 (68'31")

Exemplarisch



Für die die zwölf großen Orgelwerke César Francks scheinen sich die Instrumente aus dem Hause Cavaillé-Coll, des überragenden

Orgelbauers Frankreichs im 19. Jahrhundert, besonders anzubieten. Hier unternimmt es ein Organist der jüngeren Generation, mit allem Raffinement der französischen Romantik vertraut, auf der legendären Cavaillé-Coll-Orgel von Saint-Ouen in Rouen. Das verspricht ein exemplarisches Hörerlebnis, und Jean-Pierre Lecaudey löst dieses Versprechen überzeugend ein: mit einer Interpretation von hoher Klangsinnlichkeit und Sensibilität, technisch perfekt und kundig kommentiert. *hg*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Franck, Die zwölf großen Orgelwerke; Jean-Pierre Lecaudey (1997)
Pavane/disco-center 2 CD ADW 7401/2 (150'32")



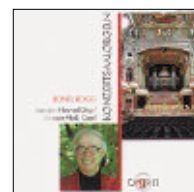
Frankreich am Bodensee

Vom Rhein an den Bodensee, nach Düsseldorf jetzt Friedrichshafen in der Psallite-Dokumentationsreihe. Die französische Prägung der 1989 erbauten Woehl-Orgel in St. Nikolaus bestimmt das Programm: drei Jahrhunderte, drei exemplarische Repräsentanten. Den liturgischen Ort von Nicolas de Grignys Pfingst-Antiphon „Veni Creator Spiritus“ bestimmt die Chorschola von St. Nikolaus mit den gesungenen Versen; Olivier Messiaen erläutert seine „Ascension“ im Begleittext; als Bindeglied glänzt César Franck mit seinen „Trois pièces“. Nikolaus-Kantor Thiemo Janssen präsentiert das Instrument von seiner besten Seite. *hg*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Meisterwerke neuzeitlicher Orgelbaukunst Vol. 2: Werke von Grigny, Franck, Messiaen; Thiemo Janssen (1998)
psallite/Morette CD 60121 (72'31")

Die Kunst der Miniatur



Seine hohen solistischen Fähigkeiten hat der Genfer Organist Lionel Rogg schon vielfach bewiesen. Aber in dieser neuen Einspielung an der 1993 erbauten, mit französischem Charakter in den Raum disponierten Orgel der Victoria Hall, Genf, brilliert er nicht nur mit drei Großmeistern der Spätromantik, sondern auch mit eigenen Transkriptionen pianistischer Programmstücke von Bizet und Liszt, und zeigt sich, als Hommage an den 1996 gestorbenen japanischen Komponisten Toru Takemitsu, als einfallreicher Improvisator: In plastischer, bisweilen plakativer Tonmalerei, Grenzen der Tonalität überschreitend, verleiht er den vier Elementen Erde, Wasser, Luft (etwa mit Messiaenschen Vogelstimmen) und Feuer Ausdruck – präzise, nicht ausufernde Miniaturen. *hg*

Seine hohen solistischen Fähigkeiten hat der Genfer Organist Lionel Rogg schon vielfach bewiesen. Aber in dieser neuen Einspielung an der 1993 erbauten, mit französischem Charakter in den Raum disponierten Orgel der Victoria Hall, Genf, brilliert er nicht nur mit drei Großmeistern der Spätromantik, sondern auch mit eigenen Transkriptionen pianistischer Programmstücke von Bizet und Liszt, und zeigt sich, als Hommage an den 1996 gestorbenen japanischen Komponisten Toru Takemitsu, als einfallreicher Improvisator: In plastischer, bisweilen plakativer Tonmalerei, Grenzen der Tonalität überschreitend, verleiht er den vier Elementen Erde, Wasser, Luft (etwa mit Messiaenschen Vogelstimmen) und Feuer Ausdruck – präzise, nicht ausufernde Miniaturen. *hg*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Lionell Rogg an der Van-den-Heuvel-Orgel der Victoria Hall, Genf: Werke von Vierne, Widor, Franck, Bizet, Liszt, Rogg (1999)
organ/Schott CD 7005 (65'44")



Geist einer neuen Zeit

Wie sehr Girolamo Frescobaldis Musik, entstanden in den ersten Dezenen des 17. Jahrhunderts, den Geist einer neuen Zeit atmet, kann man durch diese zwei sehr gelungenen Einspielungen hörend erfahren. Daß Diego Cantalupi mit den Motetten auch auf den Komponisten bedeutender Vokalwerke aufmerksam macht, ist sehr verdienstvoll. Denn sie standen bislang absolut im Schatten seines Œuvres für Tasteninstrumente. So ist gleichsam ein Portrait dieses genialen Tonsetzers entstanden.

Da ist zum einen seine grenzenlose Experimentierlust zu bewundern, mit der er die klanglichen Möglichkeiten der beiden Tasteninstrumente bis an ihre Grenzen auslotet. Glänzend, wie Roberto Loreggian die affektvollen Charakterbilder moduliert. In den Motetten dagegen beeindruckt besonders das lustvolle Spiel mit dem neuen konzertierenden Stil.

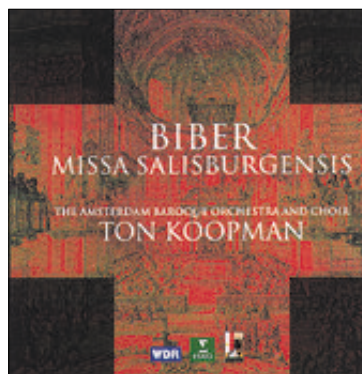
Zum anderen wird das Werden und Wachsen eines originellen künstlerischen Geistes auf den beiden CDs überzeugend demonstriert. Auf unverwechselbare Weise verschmilzt Frescobaldi die alte kontrapunktische Schreibweise mit der neuen improvisatorischen Praxis, ihrer Virtuosität und expressiven Ausdruckshaltung.

Diego Cantalupi und das Ensemble Laura Soave, über das der Einführungstext in englischer, französischer und italienischer Sprache leider nichts verrät, beherrschen die rhythmisch diffizilen Strukturen mit ihrer raffinierten Chromatik, ihrer virtuellen Stimmführung und expressiven Textausdeutung perfekt.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Frescobaldi, Canzoni alla francese; Roberto Loreggian (Cembalo, Spinett) (1998)
Tactus/disco-center CD 580603 (62'31")
Frescobaldi, Motetten; Laura Soave, Diego Cantalupi (1998)
Tactus/disco-center CD 580602 (49'41")



Grund zum Feiern

Heinrich Ignaz Franz Bibers prächtige mehrstimmige „Missa Salisburgensis“ – der Titel gilt der Vertonung des Meßordinariums und der Motette „Plaudite tympana“ – für 53 Vokalisten und Instrumentalisten zählt zu den Höhepunkten hochbarocker Musik. Auf unnachahmliche Weise teilen sich Macht und Glanz, Prunk und festliche Freude des Entstehungsanlasses klanglich mit: Das Erzstift Salzburg feierte 1682 sein 1100jähriges Jubiläum.

Kein Wunder, daß bei so einer interessanten, die Interpreten herausfordernden Komposition im Laufe von nur gut einem Jahr gleich zwei Einspielungen entstanden: 1998 mit der Musica Antiqua Köln unter Reinhard Goebel und Gabrieli Consort & Players unter Paul McCreesh für die DG (vgl. FF 12/98, S. 35) und jetzt die hier vorliegende. Sie wurde, im Unterschied zur DG-Produktion, an dem Ort aufgenommen, für den sie von Biber komponiert und an dem sie unter seiner Leitung auch uraufgeführt wurde: im Salzburger Dom.

Ton Koopman nutzt die räumlichen Möglichkeiten für die Umsetzung der gewaltigen Mehrstimmigkeit. Entstanden ist eine analytisch klar disponierte, sehr plastische, ungemein stringente, mitunter sogar etwas strenge Version, ohne mystische Verbrämung und fernab jeglicher pomphaften Glorifizierung. Im Unterschied zu Goebel und McCreesh bevorzugt Koopman zügige Tempi. Dennoch ist jedes Detail genauestens ausgeformt, von leuchtender Transparenz und strahlender Klanglichkeit.

Ingeborg Allihn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Biber, Missa Salisburgensis; Barock-Orchester und -Chor Amsterdam, Ton Koopman
Erato/eastwest CD 3984-25506 (51'33")
Aufnahmedatum: 1998



Ergreifend

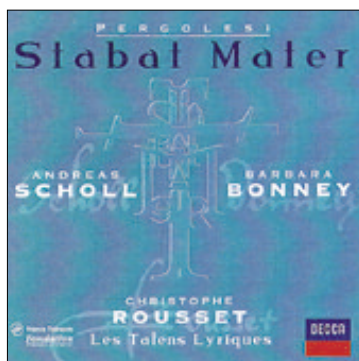
Daß die Bachsche Matthäus-Passion in den Händen von Philippe Herreweghe gut aufgehoben ist, wissen wir durch seine vor 15 Jahren erfolgte Einspielung. Nun, da das Bach-Jahr vor der Tür steht, kommt eine neue Sicht auf das „größte und heiligste Werk des großen Tondichters“ (A. B. Marx) sicherlich allen Beteiligten gelegen.

In gewohnt respektvoller Weise nähert sich Herreweghe dem Notentext. Für ihn sind weder zusätzliche Appoggiaturen noch sonstige Änderungen nötig, um das Werk leben und wirken zu lassen. Alles fließt, natürlich auch dank des vorzüglichen Collegium Vocale, aus einem durchgehenden Impuls heraus. Die beiden üppig besetzten Chöre erzielen dramatische Wirkungen vor allem durch Kontrast zu den innigen Stimmungen. Und für die erweist sich wieder einmal Andreas Scholl als besonders prädestiniert. Wenngleich die Interpretation der Evangelistenpartie durch Ian Bostridge überzeugt, stört doch mitunter die etwas künstliche Aussprache; Franz-Josef Selig hingegen wirkt musikalisch etwas farblos. Eine sehr direkte Aufnahme führte hin und wieder zu störenden Nebengeräuschen (CD 3, Tr. 5). Insgesamt gelingt Herreweghe aber eine grandiose Interpretation, die auch den Hörer, der bereits mehrere Einspielungen kennt, immer wieder tief ergreift.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Matthäus-Passion; Ian Bostridge (Evangelist), Franz-Josef Selig (Jesus), Dietrich Henschel (Pilatus, Baß), Frits Vanhulle (Judas, Erster Hohepriester), Dominik Wörner (Petrus, Zweiter Hohepriester), Sibylla Rubens, Elisabeth Hermans, Susan Hamilton (Sopran), Andreas Scholl (Alt), Werner Güra (Tenor), Schola Cantorum Cantate Domino, Choeur et Orchestre du Collegium Vocale, Philippe Herreweghe harmonia mundi/helikon 3 CD HMC 901676.78 (161'22")
Aufnahmedatum: 1998



Auf Ideallinie

Obwohl Christophe Rousset in letzter Zeit besonders aktiv ist (vgl. FF 6/99, S. 24 ff.), kann man bei ihm nicht von blindem Aktionismus sprechen; zu gut vorbereitet und durchdacht wirken seine Interpretationen. Insbesondere bei Pergolesis gern gespielter Meisterwerk, dem „Stabat Mater“, bedarf es einiger grundlegender Ideen, um sich positiv gegen die riesige Konkurrenz abzusetzen. Zwei Garanten dafür sind, wie sich bereits beim Hören nur weniger Takte des ersten Duets zeigt, Andreas Scholl und Barbara Bonney. Beide sind nicht nur ausgewiesene Kenner der Musik des 18. Jahrhunderts, sondern fügen sich auch vorbildlich in Roussets Gesamtkonzept ein. Anders als etwa Rinaldo Alesandri meidet dieser extreme Tempi und akzentuiert weniger die opernhafte Züge als vielmehr genau das, was die Zeitgenossen am Werk Pergolesis so schätzten: die melodische Einfachheit und Innigkeit.

Daß sich ein Originalklang-Ensemble so weit auf eine eher als romantisch zu bezeichnende Interpretation einläßt, darf als die eigentliche Überraschung der Einspielung gelten. Dies führt zu einer ideal fließenden und vorwiegend auf innigen Wohlklang bedachten Linie, die der musikalischen Wahrheit sehr nahe kommen dürfte. So erhält das inzwischen leider ein wenig abgenutzte „Stabat Mater“ unvermutet wieder die frischen Farben, die Pergolesi bei der Komposition vorgeschwebt haben dürften. Die beiden „Salve Regina“-Kompositionen fügen sich vortrefflich in diese Atmosphäre.

Reinmar Emans

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Pergolesi, Stabat Mater, Salve Regina f-Moll und a-Moll; Barbara Bonney (Sopran), Andreas Scholl (Countertenor), Les Talens Lyriques, Christophe Rousset
Decca/Universal CD 466 134 (60'32")
Aufnahmedatum: 1999



Am Sujet vorbei?

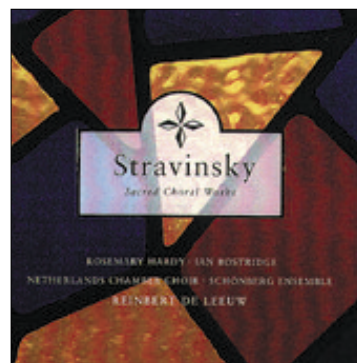
Kritik am zu weltlichen Tonfall haben nur wenige Werke der Kirchenmusik in dem Maße provoziert wie Rossinis „Stabat mater“. Effekt, Dramatik, Sentimentalität und nicht zuletzt schwelgender Melodiensingen, wie er sie etwa in der Tenorarie „Cujus animam“ anbringt – gehen sie am Sujet nicht völlig vorbei? Was nördlich der Alpen gestrenge Offenbarungshüter auf den Plan rief, schien das Publikum in seiner Heimat schon zu Lebzeiten kaum ernsthaft zu interessieren. Religiöse Zweckdienlichkeit ist eben letztlich eine Angelegenheit der subjektiven Empfindung. Rossini löst das Problem, indem er es einfach ignoriert. Im Booklet wird Schopenhauer zitiert, der auf die unverkrampfte Attitüde einer Musik abhebt, die sich nicht durch allzu kleinliche Textbezogenheit aufreißt. Mit A-cappella- und Fugensätzen huldigt zwar auch Rossini dem Kirchenstil – aber kaum mehr als abstrakt. Die zahlreichen Schattierungen des Pathetischen und Erhabenen verdienen indes auch heute noch ungeteilte Aufmerksamkeit.

Marcus Creeds bildmächtige und sensible Deutung, übrigens die erste Einspielung mit historischen Instrumenten, fördert diese Facetten eindrucksvoll zutage. Mit einem klein besetzten und hervorragend disponierten Orchester sowie dem makellosen RIAS-Kammerchor bietet er eine ebenso schlanke wie brillante, ebenso transparente wie farbenreiche Interpretation. Vom gut harmonisierenden Solistenquartett begeistern vor allem die Herren: Bruce Fowler, ein strahlender, nur in der Höhe bisweilen unscharf intonierender Tenor mit Belcanto-Qualitäten, und Daniel Borowski, ein dunkler, aber recht agiler Baß.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rossini, Stabat mater; Krassimira Stoyanova (Sopran), Petra Lang (Mezzosopran), Bruce Fowler (Tenor), Daniel Borowski (Baß), RIAS-Kammerchor, Akademie für Alte Musik Berlin, Marcus Creed harmonia mundi/helikon CD HMC 901693 (57'13")
Aufnahmedatum: 1999



Aus Philips' Klassik-Zeit

Im inzwischen spärlichen Output des einst stolzen Labels Philips findet sich immerhin noch eine achtbare kleine Reihe, die in Zusammenarbeit mit dem Dirigenten Reinbert de Leeuw entstand, mit Werken von Gubaidulina, Górecki, Janáček, Vivier, Ustvolskaya – und nun Strawinsky. Während Seagram alles tut, um sich offenbar nicht profitabler Renommeegegaranten wie des jüngst aufgelösten Editorial Departments (CD-Beihefte) zu entledigen, werden die letzten Produktionen herausgebracht, die noch von ernsthafter Pflege und Erweiterung des prallen Katalogs beseelt waren.

Der kammermusikalisch besetzte, aber betont klangvolle Niederländische Kammerchor bietet einen weiten Rundgang durch das geistliche Chorwerk Strawinskys, von den slawisch-archaischen A-cappella-Motetten des zum orthodoxen Glauben zurückfindenden Komponisten der 20er und frühen 30er Jahre, über die lateinische, durch Mozart (!) inspirierte und doch höchst karge Messe der 40er bis hin zum resignativen späten Requiem für T. S. Eliot von 1965. Auf einen Nenner gebracht werden die disparaten Gesänge durch eine eher weich und schön als modernistisch-geschärfte Interpretationshaltung. Außerdem erklingt die eigenwillig serielle, allenfalls „semigeistliche“ Liebes-Kantate in englischer Sprache, in der Ian Bostridge mit intelligenter Deklamation Maßstäbe setzt.

Christian Strehle

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Stravinsky, Geistliche Chorwerke: Mass, Pater noster, Credo, Ave Maria, Three Sacred Songs, Anthem, Introitus, Cantata; Rosemary Hardy (Sopran), Ian Bostridge (Tenor), Niederländischer Kammerchor, Schönberg Ensemble, Reinbert de Leeuw Philips/Universal CD 454 477 (60'19")
Aufnahmedatum: 1996



Sorgfältig

Zu seinem CD-Debüt kann man dem Sächsischen Vocalensemble nur gratulieren. Die junge Formation singt hier eine Auswahl geistlicher Kompositionen von Heinrich Schütz, die vor allem den „Psalm Davids“ und der „Geistlichen Chormusik“ entnommen sind. Um eine größtmögliche Verständlichkeit des sorgfältig deklamierten Textes zu gewährleisten, werden die mehrhörigen Werke nur von zwei Continuoinstrumenten begleitet. Die schlanken Stimmen fügen sich bei stets transparenter Linienführung zu einem weichen Gesamtklang. Einziger Kritikpunkt: Gelegentlich wäre den Interpreten etwas mehr Mut zu Expressivität zu wünschen.

M.S.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★★

Schütz, Chorwerke; Sächsisches Vocalensemble, Matthias Jung (1999)
Tacet CD 99 (55'37")



Prächtig

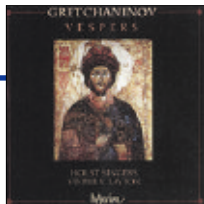
Nikolaus Harnoncourts Beschäftigung mit Haydns letzter Messe könnte außermusikalische Gründe gehabt haben. Haydn war, als er die „Harmoniemesse“ komponierte, genauso alt wie Harnoncourt heute. Das Te Deum C-Dur und die weltliche Kantate auf einen italienischen Text lassen hingegen noch keine große musikalische Reife erkennen. Geradezu genüßlich arbeitet der Concentus musicus Wien die harmonischen Spannungen heraus, ohne dabei den großen Bogen aus den Augen zu verlieren. Die Solisten fügen sich dem Gesamtkonzept gut ein, betonen allerdings das theatralische Element. Te Deum und Kantate sind auch gestalterischer Plattenfüller.

RE

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Haydn, Harmoniemesse, Te Deum, Qual dubbio ormai; Eva Mei (Sopran), Elisabeth von Magnus (Alt), Herbert Lippert (Tenor), Oliver Widmer (Baß), Arnold Schoenberg Chor, Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt (1998)
Teldec/eastwest CD 3984-21474 (65'57")



Stimmungsgewalt

Alexander Gretchaninovs (1864-1956) bis zu 16stimmige Vesper von 1912 ist ein großformatiges Chorwerk von fast sinfonischen Dimensionen. Sie vereint gregorianische und russisch-orthodoxe Traditionen. Daraus erwachsen zehn Chorsätze von einer ganz eigenen Melancholie, die zwischen heroischem und archaischem Ausdruck changieren, bevor sie in einem Lobgesang ihren bombastischen Abschluß finden. Die ausdruckskräftigen und klanggewaltigen Holst Singers müßte mancher Chor allein schon wegen ihrer tiefen Bässe beneiden.

RMS



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Gretchaninov, Vesper op. 59; Holst Singers, Stephen Layton (1998)
hyperion/Koch CD A67080 (63'14")

Drastische Kantate



Hauptwerk dieser CD ist die Kantate „Die Hinrichtung des Stepan Rasin“ (1964) für Baß, Chor und Orchester. Sie handelt vom Schicksal eines Kosaken, der 1671 in Moskau enthauptet wurde, weil er einen Bauernaufstand angeführt hatte. Schostakowitsch nimmt den Text von Jewgenij Jewtuschenko zum Anlaß einer zuweilen recht drastischen Komposition, die von den Möglichkeiten des großen Orchesters effektiv Gebrauch macht. Sänger und Instrumentalisten gehen hochkonzentriert und -engagiert zu Werke. Stellenweise hätte Michail Jurowski das Orchester allerdings gerne etwas schriller und weniger nobel musizieren lassen dürfen.

M.S.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Die Hinrichtung des Stepan Rasin, Zwei Fabeln nach Krylow, Zwischenaktmusiken aus Katherina Ismailowa; Tamara Sinjawschaja (Mezzosopran), Stanislaw Sulejmanow (Baß), Kölner Rundfunkchor, Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Michail Jurowski (1996)
Capriccio/EMI CD 10780 (50'07")